

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 22 (1918)

Artikel: Priestertum

Autor: Vögtlin, Adolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572916>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

passen verstand, der mit soviel Energie für die Erhaltung der landschaftlichen Schönheit, für die Verwendung echten und einheimischen Materials arbeitete, hatte von jeher ein lebhaftes Interesse für all jene Fragen, die man heute unter dem Begriff „Heimatschutz“ zusammenfaßt, und vor allem fühlte er sich — selbst künstlerisch begabt und gelegentlich künstlerisch tätig — zur bildenden Kunst hingezogen. So gehörte er denn auch mit zu den Gründern unserer Zeitschrift, und er blieb der „Schweiz“ als Freund und später als Mitglied des Verwaltungsrates für alle Zeit mit tätiger Sympathie treu.

Neben dem Beruf aber war es die Familie, der seine immer wache Aufmerksamkeit gehörte, und eine Liebe, die zwar wenig Worte und Zärtlichkeiten kannte, aber umso mehr Tatkraft und opferfreudige Fürsorge. Den patriarchalischen Geist seines Vaterhauses trug er auch in sein blühendes kinderreiches Zürcherheim über, und in seiner Gesinnung sah er sich unterstützt durch die Gattin, der die Mutterpflicht höchstes Lebensziel und -glück bedeutet. Aber seine eigene junge Familie entfremdete ihn der alten Heimat nicht. Er blieb seinem Vaterhause und dem Kreis der Geschwister, die wie er mit jungem Geist in die hohen Jahrzehnte hinauftrüdteten, aufs engste verbunden, und es war schön und seltsam ergreifend, als er in den letzten Jahren vor seinem Tode wie unter dem Zwang seines alles beherrschenden Ordnungsbedürfnisses den sich schließenden Weg wieder in die Anfänge zurückleitete und sich im alten Vaterhaus, der „Scheidegg“ in Herzogenbuchsee, sein Sommerheim einrichtete. Auch diese

seltene Liebe zum Heimatdorf blieb ohne Sentimentalität; wenn er, der Weitblickende, in den dörflichen Verhältnissen auf Enge und Kurzsichtigkeit traf, so machte er daraus kein Hehl, aber auch nicht aus seiner Freude über die Kraft und Herrlichkeit der altgeliebten Landschaft, und die Schönheit ihrer weiten Horizonte genoß er mit immer neuem Behagen an jedem goldenen Sommerabend. Auch die alte Handwerks- und Bauernlust aus früher Knabenzeit kam wieder über ihn, und wenn man den fast Achtzigjährigen bei Gartenarbeit, beim Holzspalten oder Zimmern eines Zaunes traf, so sah man es den durch geistige Arbeit und Alter zart gewordenen Händen an, wie sie sich des derben Werkes freuten.

Auf dem schön umfriedeten Hof der alten „Scheidegg“ steht seit vierundvierzig Jahren ein gespanloser, stolzer Stein, ein erratischer Block, den man am Hochzeitsstag Robert Mosers vom väterlichen Acker hierher verpflanzt hatte. Fast ein halbes Jahrhundert lang haben Kletterrosen und Efeu ihr Umrankungswerk an ihm geübt, und dennoch steht er immer seltsam einzeln da, unabhängig und unverbunden. Dieser Stein wird das Grab des seltenen Mannes schmücken, das droben auf der Höhe des Enzenbühls seinen still erhobenen Platz gefunden hat mit dem Blick in das heiter geordnete Zürcherland und weiterhin in die Berge, für die Robert Moser zeitlebens eine mächtige Liebe besaß. Und dieser einsam stehende Stein aus dem alten Heimatboden wird mehr von dem Wesen des großen einzelnen Mannes verraten, als es das ausgedachteste Kunstwerk vermöchte. M. W.

Priestertum

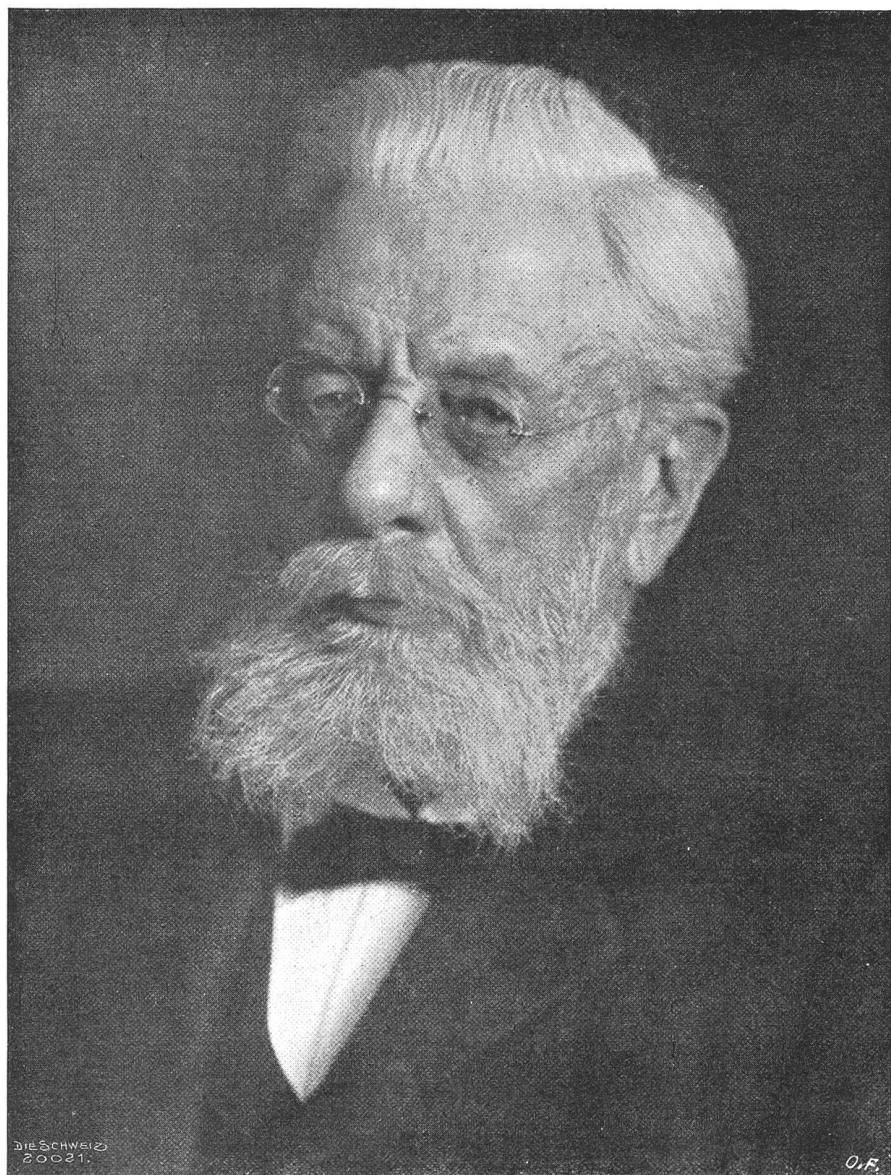
Ihr macht, dem lieben Sämann gleich,
Erst locker eures Sartens Schollen
Und laßt dann in der Seelen Reich
Des Glaubens Samen segnend rollen.

Nun mag er wachsen und gedeihn
Und Wurzel schlagen in dem Grunde,
Dass ihn im Herzblut süß und rein
Zur Gottesblume reift die Stunde.

Nur wollt nicht, daß der euern gleich
Sie sei an Stamm und Blatt und Blüte;
Sie nimmt Gestalt an, frei und reich,
Je nach dem wechselnden Gemüte.

O wollt nicht, daß, was ihr uns gebt,
Nach euerm Bild gewinne Leben:
Wer Gott nicht in sich selbst erlebt,
Dem kann ihn auch kein Priester geben.

Adolf Vöglin, Zürich.



Phot. C. Ruf, Zürich.

Melior

